

Schule deutscher Demokratie.¹³ 1819 wählte der Landkreis Karlsruhe Gottlieb Bernhard Fecht zu seinem Abgeordneten.

Einsichtige, weitsichtige Männer waren bemüht, dem jungen Staat zu innerer Einheit zu helfen. Sie waren auch bestrebt, die Grenzen der Konfessionen zu überwinden. Die große Mehrheit der Badener, soweit sie evangelisch waren, konnte und wollte die Unterschiede zwischen „lutherisch“ und „reformiert“ nicht mehr nachvollziehen. Vier Dekane, unter ihnen die beiden „lutherischen“ Friedrich Wilhelm Hitzig¹⁴ (Schopfheim) und Gottlieb Bernhard Fecht wurden berufen, ein allen evangelischen Christen im Großherzogtum gemeinsames Lehrbuch zu verfassen. Im Protokoll ihrer am 26. Mai 1818 zu Rastatt abgehaltenen Beratung hielten sie fest:¹⁵ *Die Zeit und die Weltereignisse haben so viel von dem Boden, auf welchem die Kirche in ihrem irdischen Bestand ruhet, teils verschlungen, teils untergraben, daß wir bei jeder Veränderung besorgen müßten, es könnte noch manches nachstürzen.*

Die Dreihundert-Jahr-Feier von Martin Luthers Thesen-Anschlag am 31. Oktober 1817 gab dem Gedanken einer „Union“ beider evangelischer Bekenntnisse in Baden gewaltigen Auftrieb. Nicht wenige Badener träumten davon, daß auch die katholische Kirche sich beteiligen werde. Einer von ihnen war Gottlieb Bernhard Fecht, der volksverbundene, dem Leben zugewandte, auf dem freien Gebrauch seiner Vernunft bestehende Korker Dekan. Im Rückblick auf das Reformations-Jubiläum in der Korker Kirche schrieb er:¹⁶ *Wenn z. B. aus manchen rein evangelischen Ländern die Klage über seltenen Besuch des öffentlichen Gottesdienstes laut erschallt, so haben manche unserer Kirchen oft kaum Raum genug, die Gottesverehrer zu fassen. Unverkennbar wirkt hierbei das Beispiel der um uns lebenden, ihren Kult nicht leicht versäumenden Katholiken. Wenn in manchen rein katholischen Ländern, der in seinen Folgen so zerstörend wirkende Aberglaube noch immer sein Unwesen treibt, so hat sich der badische Katholik, selbst in den sogenannten unteren Ständen bei aller Treue gegen seine Religion, belehrt durch seine meist heldenkenden Geistlichen, vom Aberglauben größtenteils losgerissen. Ebenso unverkennbar wirkt hiebei der Umgang mit seinen protestantischen Brüdern. Wir rühmen uns gegenseitiger Achtung und herzlicher, tätiger Liebe.*

Großherzog Ludwig, Karl Friedrichs dritter Sohn, Nachfolger seines am 8. Dezember 1818 verstorbenen Neffen Karl, eröffnete am 22. April 1819 den ersten badischen Landtag. Am 5. Juni des Jahres veröffentlichte das „Staats- und Regierungsblatt“ seinen Antrag, die Union der beiden evangelischen Konfessionen im Großherzogtum in die Wege zu leiten.¹⁷ Am 3. Februar 1820 forderte die Kirchenbehörde die Pfarrsynoden der Kirchenbezirke auf, über die Union zu beraten.¹⁸ Die gemeinsame Synode der beiden „Diöcesen“ Rheinbischofsheim und Kork stimmte am 13. März 1820¹⁹ der Union zu. Auf Drängen Gottlieb Bernhard Fechts beantragte sie, eine